

FIGAROS HOCHZEIT

Komische Oper in vier Akten
von Wolfgang Amadé Mozart



Herbsttag

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
gieb ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rainer Maria Rilke

Figaros Hochzeit

Komische Oper in vier Akten
von Lorenzo Da Ponte

Musik von Wolfgang Amadé Mozart

Musikalische Leitung	GMD Naoshi Takahashi
Inszenierung	Ingolf Huhn
Ausstattung	Robert Schrag
Choreographie	Susi Schönfeld
Chöre	Uwe Hanke
Dramaturgie	Annellen Hasselwander
Regieassistenz	Susi Schönfeld
Studienleitung	Fabian Enders, Karl Friedrich Winter
Inspizienz	Matthias Stephan Hildebrandt
Souffleuse	Claudia Hunger

Pause nach dem 2. Akt

Graf Almaviva	Bryan Rothfuss
Gräfin Almaviva	Bettina Grothkopf
Susanna, deren Kammermädchen	Madelaine Vogt
Figaro, Kammerdiener des Grafen	Jason-Nandor Tomory
Cherubino, Page des Grafen	Therese Fauser
Marcellina	Bettina Corthy-Hildebrandt
Basilio, Musikmeister	Frank Unger
Don Curzio, Richter	Frank Unger
Bartolo, Arzt aus Sevilla	László Varga
Antonio, Gärtner des Grafen und Onkel der Susanna	László Varga
Barbarina, seine Tochter	Gloria Ebert

Chor des Eduard-von-Winterstein-Theaters

Die Erzgebirgische Philharmonie Aue

Cembalo: Fabian Enders / Karl Friedrich Winter

Abendspielleitung: Susi Schönfeld; Ausstattungsleitung: Wolfgang Clausnitzer; Technische Leitung: Frank Schreiter; Bühnenaufbau: Silvio Bartl; Beleuchtung: Enrico Beck; Maske: Rosemarie Mey, Anja Roscher; Requisite: Hanne Richter; Anfertigung der Dekorartion und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von: Brigitte Golbs (Kostümapteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Detlef Hild (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Die Handlung

1. Akt

Figaro und Susanna wollen heiraten. Sie brauchen dazu nur noch die Erlaubnis ihres Herrn; sie gehören zum Hofstaat des spanischen Granden Almaviva. Figaro ist sein Adjutant, Barbier, Vertrauter, Botengänger – er hatte einst die Intrige eingefädelt, mit der der Graf das Mädchen seinem Vormund entführen konnte, das jetzt seine Frau ist. Susanna ist die Kammerjungfer dieser Gräfin und beinahe ihre Freundin. Am Morgen dieses verrückten Tages mißt Figaro das Zimmer aus, das der Graf den beiden gegeben hat – und Susanna erzählt ihm, daß der Graf jetzt um sie wirbt. Figaro ist außer sich: er will die ganze Welt einreißen, er will den Grafen zum Duell fordern, er will eine Revolution – er will ... ja, was denn? Irgendetwas braucht er gegen den Grafen: am besten eine Intrige.

Währenddessen entsteht eine andere Verwirrung: der Graf sucht Susanna in dem Zimmer, aber dort ist auch schon Cherubino, ein junger Verwandter Almavivas, der in alle Frauen im Schloß verliebt ist – und gleich danach kommt auch noch der Musiklehrer Basilio, der aber vorrangig mit übler Nachrede beschäftigt ist. Almaviva und Cherubino versuchen, sich beide im selben Sessel zu verstecken, alles fliegt auf und der Graf schickt im Zorn Cherubino fort; er soll eine Offiziersstelle in seinem Regiment in Sevilla bekommen. Für andere wäre das ein Glück; für Cherubino ist es der Tod: er ist ein feiner, zarter Junge, kein Militär und er will in der Nähe von sanften, gutgekleideten Frauen sein, nicht am Casino-Stammtisch.

Da kommt Figaro mit einem Trupp singender Bauern, die dem Grafen eine Huldigung bringen, um ihn zu bewegen, gleich jetzt die Hochzeit anzuordnen. Das mißlingt und Figaro kann seinen Ärger nur noch an dem verängstigten Cherubino auslassen.

2. Akt

Die Gräfin will ihren Mann zurück. Sie sind nicht lange verheiratet, aber jetzt ist er ihr fern; er geht allen Frauen in der Umgebung nach und interessiert sich für sie nur noch aus Eifersucht. Mit Susanna und Figaro entwirft sie verschiedene Pläne, aber dann kommt Cherubino in ihr Boudoir und gemeinsam mit Susanna verkleidet sie ihn als Mädchen - vielleicht kann man ihn zu einem nächtlichen Rendezvous mit dem Grafen schicken. Das ist lustig;

doch leider kommt der Graf dazwischen, den niemand jetzt erwartet hatte. Er vermutet sofort einen Liebhaber im Schrank, aber die Gräfin verweigert ihm den Schlüssel. Während er sie zwingt, mit ihm zu gehen, wenn er Werkzeug holt, wechselt Susanna mit Cherubino den Platz im Schrank und Cherubino springt aus dem Fenster. Die Gräfin weiß das nicht und kurz bevor der Graf das Ankleidezimmer aufbrechen will, gesteht sie, daß Cherubino darinnen sei – dann aber tritt Susanna aus der Tür. Figaro kommt dazu und weiß auch nichts; der Gärtner kommt mit geknickten Nelken und beklagt sich, daß jemand aus dem Fenster gesprungen sei und als Almaviva kurz vor der Lösung ist, kommen auch noch drei weitere Intriganten dazu: Marcellina, die alte Erzieherin der Gräfin, der Figaro vor Jahren ein Heiratsversprechen als Sicherheit für einen Kredit gegeben hatte, Doktor Bartolo, der alte Vormund der jetzigen Gräfin und der unvermeidliche Basilio. Sie fordern jetzt die Einlösung des Eheversprechens, da Figaro das Darlehen nicht zurückzahlen kann. Das kommt dem Grafen entgegen, kann er doch so die Hochzeit Susannas weiter verschieben, aber das Ganze endet im Chaos.

3. Akt

Am Nachmittag verabredet sich Susanna mit dem Grafen auf die Nacht im Garten; sie sagt sich immer wieder, daß das nur zum Schein sei, aber es wird doch fast so etwas wie der Beginn einer Liebesgeschichte. Als Figaro sie hört, sagt sie im Weglaufen rasch noch ein paar böse Worte über den Grafen und dieser fühlt sich vollständig hintergangen. Er rast vor Eifersucht, vor gekränkter, abgewiesener Liebe. Während dessen scheint der Prozeß Marcellinas gegen Figaro entschieden: er muß zahlen oder sie heiraten. Im allgemeinen Gewirr hört Marcellina von einem Zeichen auf Figaros Arm – und begreift, daß er ihr Sohn ist – einst als Findelkind verloren und dann geraubt; warum, fragt jetzt keiner mehr. Und zur Verblüffung aller ist der Doktor Bartolo auch noch der Vater. Figaro hat auf einmal Eltern, und niemand will mehr, daß er Marcellina heiratet. Als Susanna das auch begreift, gibt es eine rührende Familienszene – nur der Graf merkt, daß er so Figaros Hochzeit auch nicht verhindern kann.

Der Tag geht auf den Abend zu und Figaros Hochzeit soll beginnen. Zuerst bringen die Mädchen des Dorfes der Gräfin eine Serenade dar und unter ihnen ist der verkleidete Cherubin. Der Gärtner enttarnt ihn und als der Graf seine Frau für den merkwürdigen Spaß zur Rede stellen will, wird er selbst bloßgestellt: die Gärtnerstochter Barbarina umarmt ihn mit den Worten, er habe doch immer, wenn er sie küßte gesagt, sie könne sich etwas wünschen: jetzt wünsche sie sich Cherubin zum Mann. Unter diesen Verwirrungen beginnt jetzt die Doppelhochzeit, denn auch Marcellina und Bartolo sollen nun heiraten. Als der Graf Susanna den Schleier gibt, bekommt er von ihr eine Einladung zu einem Rendezvous im Garten zugesteckt, die Susanna und die Gräfin vorher gemeinsam geschrieben haben. Im letzten Moment bricht er das Hochzeitsfest ab und vertröstet alle auf die Nacht.

4. Akt

In der Nacht ist alles anders. Figaro hat das Briefchen gesehen – er weiß nur nicht, daß die Gräfin und Susanna ihre Kleider getauscht haben und jetzt im Garten ein noch größeres Verwirrspiel anhebt. Susanna lockt den Grafen – in den Kleidern der Gräfin, aber Figaro hört nur die Stimme. Cherubino findet die Gräfin in Susannas Kleidern und versucht sie zu verführen, der Graf ebenso, Figaro macht vermeintlich der Gräfin Avancen und merkt dann, daß das doch Susanna ist. Aber sie weiß das nicht und beginnt, ihn – rasend vor Eifersucht – zu schlagen. Der Graf schließlich sieht die Kleider seiner Frau beim Rendezvous – jetzt holt er Leute herbei, man kommt mit Fackeln und aus der Liebeslaube kommen alle: Barbarina, Marcellina, Cherubino, die vermeintliche Gräfin. Jetzt hat er sie erwischt und alles Bitten um Verzeihung hilft nicht. Da tritt aus der anderen Laube die Frau in Susannas Kleidern heraus, mit der er sich verabredet hatte: die Gräfin. Nun muß er um Verzeihung bitten und in der Art, wie sie gewährt wird, liegt für alle die Hoffnung, daß nun Lösung und Klarheit und Seelenruhe einkehren mögen.



„Der tolle Tag oder Figaros Hochzeit“ von Beaumarchais

Mozarts Oper geht auf ein Schauspiel des Franzosen Pierre Augustin Caron de Beaumarchais zurück, der zu den berühmtesten und faszinierendsten Persönlichkeiten seiner Zeit gehörte. 1732 als Sohn eines Pariser Uhrmachers geboren, lernte er zunächst das Handwerk seines Vaters. Durch die Konstruktion einer Uhr, die so klein war, dass sie in einen Fingerring passte, gelang es ihm, die Aufmerksamkeit der Madame Pompadour auf sich zu ziehen und sich der Gesellschaft des Hofes anzunähern. Wenige Jahre später avancierte er durch die aufsehenerregende Erfindung eines speziellen Pedals für die Harfe vom Kontrolleur der königlichen Küche zum Harfenlehrer der Königstochter. Auf diese Weise hatte er sich fest am Hof etabliert.

Beaumarchais war nicht nur ein genialer Mechaniker und Karrierekünstler, sondern auch ein Genie des Geistes. Durch seine erste Heirat erlangte er den Namen Beaumarchais samt dem dazugehörigen Adelstitel, durch geschickte Spekulation wurde er zum Millionär. Als hochgebildeter Autodidakt war er ein glühender Verehrer der Philosophie der Aufklärung. Mit unvorstellbar großem Aufwand unternahm er es, das Gesamtwerk Voltaires in zwei verschiedenen Ausgaben (eine in 70 Oktavbänden und eine in 92 Duodezbanden) herauszugeben. Um dieses Projekt zu verwirklichen, kaufte er mehrere Papiermühlen in den Vogesen und mietete ein ausgedientes Fort in Kehl am Rhein, um dort die notwendigen Druckerpressen aufzustellen.

1767 bot Beaumarchais der Comédie Française sein erstes Theaterstück an. 1775 wurde dort, im damals wichtigsten Theater Frankreichs, mit triumphalem Erfolg „Der Barbier von Sevilla“ uraufgeführt – der erste Teil der sogenannten „Figaro-Trilogie“, eine Komödie, in der Figaro als flinker und sehr geschickter Intrigenspinner dem unsterblich verliebten Grafen Almaviva zur Eheschließung mit Rosina verhilft, die eigentlich ihren Vormund Bartolo heiraten soll. Schon im Vorwort des „Barbier“ kündigte Beaumarchais eine Fortsetzung der Geschichte Figaros an: „Der tolle Tag oder Figaros Hochzeit“. Dieses Stück war im Jahr 1781 geschrieben und gedruckt, wurde aber erst 1784, fünf Jahre vor dem Sturm auf die Bastille und dem Ausbruch der Französischen Revolution, uraufgeführt. In den Augen Ludwigs XVI. war es zu frech und angriffslustig und er ließ es zunächst verbieten. „Man müsste die Bastille einreißen, damit die Aufführung des Stücks keine gefährliche Inkonsequenz darstellt. Dieser Mann macht sich über alles lustig, was man bei einer Regierung zu respektieren hat.“ – soll er gesagt haben.

Nachdem die Zensur die Angriffe des Stücks auf die Willkür der Justiz und die Dekadenz des Adels abgemildert oder gestrichen hatte, durfte „Der tolle Tag“ endlich aufgeführt werden. Der Tag der Premiere ging als historisches Ereignis in die französische Theatergeschichte ein: Adlige und Bürgerliche prügelten sich stundenlang, um sich Einlass ins Theater zu verschaffen, drei Menschen erstickten in dem Gedränge. Der Erfolg, die Zahl der Aufführungen und die Einnahmen waren beispiellos.

(Beaumarchais vervollständigte seine Figaro-Trilogie 1792 mit „Die Schuld der Mutter oder Ein zweiter Tartuffe“. Darin hat die Gräfin Almaviva ein Kind von Cherubino.)

Natürlich drang die Kunde von Beaumarchais' spektakulärer Komödie auch sehr schnell nach Deutschland. „Der tolle Tag“ wurde in deutscher Sprache gedruckt und als Buch verkauft, die Aufführung im Theater aber wurde auch hier zunächst verboten. Zu dem Zeitpunkt, als Mozart sich für den Stoff zu interessieren begann, war „Der tolle Tag“ ein verbotenes Stück.

Annelen Hasselwander





Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais

Als heiterer und gutmütiger Mensch habe ich trotzdem meine zahllosen Feinde gehabt, obwohl ich stets meine eigenen Wege ging und nie die der anderen kreuzen wollte. Ich habe darüber viel nachgedacht und schließlich den Grund herausgefunden. Es konnte wirklich nicht anders geschehen! Denn: Schon seit meiner tollen frühen Jugendzeit spielte ich alle Musikinstrumente, aber ich gehörte nie einem Orchester an, – also haßten mich die Musiker. Ich erfand einige ziemlich brauchbare Maschinen, aber ich war kein Ingenieur, ich war Uhrmacher, – also waren die Gelehrten der Mechanik böse auf mich. Ich machte Verse und Lieder, aber niemand erkannte mich als Dichter an, da ich ja Uhrmacher war. Ich hatte keine Lust, in der Lotterie zu spielen und schrieb lieber Bühnenstücke. Man sagte: Was fällt ihm ein, er ist doch kein Schriftsteller? Er macht Riesengeschäfte, also ist er Unternehmer! Ich fand für meine Prozesse keinen Verteidiger, also schrieb ich selbst lange Denkschriften, um mich gegen niederträchtige Anklagen zu wehren. Aber man sagte: Das sind doch keine juristischen Schriftsätze, wie unsere Rechtsanwälte sie verfassen, sie sind nicht sterbenslangweilig, man darf doch so einen Mann nicht beweisen lassen, daß er recht hat! Ich habe mit unseren Ministern über die so notwendige Finanzreform diskutiert, aber man fand: Was mischt er sich in Sachen, die ihn nichts angehen, er ist doch kein Finanzsachverständiger?

De Beaumarchais



Heute den 28ten gehet deines Bruders Opera „Le Nozze di Figaro“ das erste Mahl in Scena. Es wird viel seyn, wenn er räußiert, denn ich weis, daß er erstaunliche Cabalen wider sich hat. Salieri mit seinem ganzen Anhang wird wieder Himmel und Erde in bewegung zu bringen sich alle Mühe geben. H: und M:me Duschek sagten mir es schon, daß dein Bruder eben deswegen so sehr viele Cabalen gegen sich habe, weil er wegen seinem besonderen Talent und Geschicklichkeit in so großem Ansehen stehe.

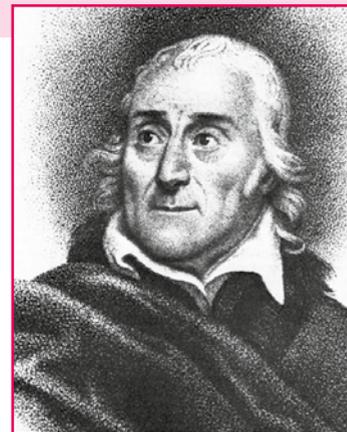
Leopold Mozart an seine Tochter Maria Anna

Die Entstehung der Oper

Seit 1781 lebte Mozart nach dem Bruch mit seinem bisherigen Brot-herren, dem Fürst-Erbischof von Salzburg, in Wien. Hier versuchte er, sich als Musiker und Hofkomponist gegen eine starke und intrigante Konkurrenz durchzusetzen. Hier lernte er Lorenzo da Ponte kennen, Italiener, Poet, Genie, Abenteurer, der in Wien als Hofdichter lebte und zahlreiche Opernlibretti verfasste. Das erste Libretto, das er für Mozart schrieb, war „Figaros Hochzeit“. Die Entstehung des Werks im Jahr 1786 beschreibt Lorenzo da Ponte in seinen Lebenserinnerungen.

Es dauerte nicht lange, da verlangten verschiedene Komponisten Opernlibretti von mir. Aber es gab nur zwei im damaligen Wien, die ich wirklich hochschätzen konnte. Der eine war Martini, der Lieblingskomponist des Kaisers, der andere Mozart. Diesen lernte ich im Hause des Barons von Wetzlar kennen. Ich fragte ihn, ob es ihm Freude machen würde, ein Libretto, das ich für ihn schriebe, in Musik zu setzen. „Sehr gerne würde ich das tun“, erwiderte er rasch, „aber ich bin nicht sicher, daß man es mir erlauben wird.“ „Lassen Sie das nur meine Sorge sein!“ antwortete ich. ...

Mozart brauchte, dessen war ich mir bewußt, für die Weite seines Geistes einen ganz besonderen Stoff, der ihm, sorgfältig angelegt, Raum für vielerlei Formen bieten könnte. Eines Tages sprach ich mit ihm darüber und da fragte er mich, ob ich nicht aus der Komödie des Beaumarchais Le mariage de Figaro ein Libretto machen könnte. Der Vorschlag gefiel mir, und ich sagte es ihm zu. Aber da war noch eine große Schwierigkeit zu überwinden. Erst vor wenigen Tagen hatte der Kaiser den Schauspielern des deutschen Theaters verboten, diese Komödie aufzuführen, weil sie für eine gesittete Zuhörerschaft zu frei wäre. Wie sollte man sie ihm jetzt für eine Oper vorschlagen? Baron Wetzlar bot mir in schöner Großmut einen sehr anständigen Betrag, um die Oper, falls sie in Wien nicht gegeben werden dürfe, in London oder in Frankreich aufzuführen. Aber ich lehnte beides ab und schlug vor, Text und Musik heimlich zu verfassen und sie bei günstiger Gelegenheit dem Theater oder dem Kaiser anzubieten.



Ich machte mich also ans Werk. Jedes Stück das ich geschrieben hatte, setzte Mozart in Musik. In sechs Wochen war alles getan. Mozarts Glück wollte, daß es der Oper im Augenblick an neuen Werken fehlte. Ich nahm die Gelegenheit wahr, ging, ohne jemandem ein Wort zu sagen, zum Kaiser und bot ihm den „Figaro“ an. „Wie!“ rief er aus, „Ihr wißt doch, Mozart ist zwar sehr tüchtig in der Instrumentalmusik, hat aber erst eine einzige Oper komponiert und die war nichts Besonderes!“ „Auch ich“, erwiderte ich bescheiden, „hätte ohne die gütige Nachsicht Eurer Majestät für Wien nur ein einziges Libretto geschrieben.“ „Das ist wahr“, sagte er „aber diese ‚Mariage de Figaro‘ habe ich der deutschen Schauspielergesellschaft doch verboten.“ Ich antwortete hierauf: „Gewiß. Aber da ich einen Operntext geschrieben habe und keine Komödie, so habe ich viele Szenen ausgelassen und noch viele mehr kürzen müssen. Selbstverständlich habe ich alles ausgelassen und gekürzt, was den moralischen Ruf eines Theaters hätte in Frage stellen können, das Eurer Majestät unterstellt ist und mit dero allerhöchstem Besuch beehrt wird. Was aber die Musik anbelangt, so scheint sie mir, soweit ich es beurteilen kann, ganz wunderschön zu sein!“

„Gut. Wenn es so ist, dann verlasse ich mich in der Musik auf Euren Geschmack und in der Schicklichkeit auf Eure Klugheit. Laßt die Partitur dem Kopisten geben!“

Ich eilte zu Mozart. Doch ich hatte ihm noch nicht einmal die gute Kunde ganz übermitteln können, als schon ein Lakai des Kaisers mit einem Billet erschien, das ihn sofort mit der Partitur in die Hofburg befahl. Er gehorchte und ließ den Kaiser einige Stücke daraus hören. Sie gefielen außerordentlich, ja sie versetzten ihn – und ich übertreibe nicht – in Entzücken. Er hatte in der Musik einen ebenso hervorragenden Geschmack wie in allen anderen Künsten.

Lorenzo da Ponte



Um die Dauerzeit der Opern nicht allzuweit zu erstrecken, dennoch aber den von den Opersängern in der Wiederholung der Singstücken oft suchenden Ruhm nicht kränken zu lassen, finde ich nebensichende Nachricht an das Publicum (daß kein aus mehr als einer Singstimme bestehendes Stück wiederholt werden soll) das schicksamste Mittel zu seyn. Sie werden daher solche einigen Anschlagzetteln beydrucken lassen. Das nemliche ist auch nachher bey den deutschen Singspielen zu beobachten, und daher auch dort bekannt zu machen.

*Erlaß Kaiser Josephs II.
an den Intendanten Graf Rosenberg am 9. Mai 1786.*

Figaros Hochzeiten

Drei Mal will Figaro an diesem Tag heiraten: am Morgen, am Mittag und am Abend versucht er, seinen Herrn und früheren Freund Graf Almaviva zu überrumpeln, um von ihm den Segen zur Hochzeit zu bekommen. Und dreimal verschiebt Almaviva und schickt ihn weg. Am Morgen, nachdem Figaro rasch einen Huldigungschor des Hausgesindes zusammengebracht hat: "Ich versprech' euch, den Schleier ihr zu reichen, nur kurzen Aufschub verlang ich. Ich will heut' im Kreise meiner Untertanen und mit dem höchsten Festesglanze Euch glücklich sehen. Geht, meine Freunde!" (I/8). Am Mittag, als Figaro wieder alles organisiert hat, will er erst noch eine Aufklärung zu der Intrigue, die Figaro selbst eingerührt hat: "Halt, halt, nicht so eilig, erst heb' einen Zweifel" (II/10), und kurz darauf bricht das Chaos aus, so daß sich die Frage erübrigt. Am Abend schließlich ist die Hochzeitszeremonie schon weit gediehen, als der Graf plötzlich noch einmal verschiebt: "Nun geht ihr Freunde, bestellt für heute Abend das Nötige zur festlichen Hochzeit. Größte Pracht soll da herrschen, nehmt alle teil an dem glänzend frohen Feste, am Schmause, am Spiele, an Gesängen und am Tanze, denn ihr Getreuen, ich will euch heut so gern herzlich erfreuen." (III/14)

Warum das alles? Warum will der Graf die Hochzeit seines Kammerdieners und Vertrauten mit der Zofe der Gräfin verhindern? Weil er, ein wütender Adliger, in blind-aristokratischer Machtübung die hübschen Mädchen seiner Herrschaft gewöhnlich eigenhändig entjungfert? Nein. Graf Almaviva interessiert sich nicht für das *ius primae noctis* und außer ihm auch sonst niemand. Ein Recht, das Susanna zwingen würde, sich ihm widerwillig ins Bett zu legen, ist das letzte, was er brauchen kann. Er will, daß sie ihn will. Er will, daß sie ihn liebt, denn er ist in sie verliebt – Das kommt vor. Es wird nicht das erste Mal sein, aber jetzt ist es neu und ganz und ausschließlich: so verliebt, wie man nur sein kann, wie ein Pennäler, mit Bauchweh und Stottern und Verlegenheit und Ungeduld. Und mit den höchsten Schwierigkeiten, denn Susanna ist die Braut seines Freundes. Heute will der sie heiraten, und das hält man schlecht aus, wenn man verliebt ist, das will man nicht, wenigstens soll es nicht gleich sein. Nicht vor dem entscheidenden Treffen – denn vielleicht kann das alles wenden. Im I. Akt hat er Susanna noch durch die Blume die Ehe versprochen, oder wenigstens so etwas Ähnliches: "so räum' ich dir ein Recht ein, für immer zu fordern".

Figaro bekämpft das, nachdem er es – mühsam genug – begriffen hat: Er bekämpft es mit der Tugend. Susanna hat ihm ganz am Anfang ein Stichwort gegeben, als sie im Jux sagt, der Graf wolle mit ihr das Recht der ersten

Nacht erneuern. Das war eine Metapher, so, wie man vielleicht sagt, man wolle demnächst mit jemandem Schlitten fahren und denkt doch dabei nicht an schneebedeckte Hänge. Aber Figaro, der selbst erst gar nicht weiß, was er mit diesem alten Ding noch soll, ("Wie, das alte Recht, das der Graf selber aufgab?") begreift schnell, daß er es als Waffe benutzen kann. Er lobt den Grafen: "Sie gaben ein Recht auf, das alle Liebenden kränkte und empörte." und läßt seinen improvisierten Chor singen "Er schützt die Unschuld, ehret die Tugend" – das klingt wie Hohn, denn daß Almaviva die Unschuld schützen würde, kann ja nun der Böswilligste nicht behaupten, aber natürlich trifft es nicht. Der Graf selbst weiß kaum, was Figaro will: "Das Recht besteht nicht mehr, was wollt ihr weiter?", aber selbst im III. Akt läßt dieser noch einmal darauf anspielen: "Er schützt eure Ehre und schont eure Unschuld, er gibt euch die Reinheit der Liebe zurück."

Für den Grafen ist alles noch komplizierter, denn Susanna ist nicht nur die Braut seines Freundes, sondern dazu noch Freundin seiner Frau. Schlimmer kann es kaum kommen, zwischen zwei Paaren – nicht zwischen Herrschern und Untergebenen am Vorabend der Revolution. All dieses passiert jedem und heute so gut wie zu allen Zeiten, auch die Versuchung, Macht, die einer nun mal hat, damals wie heute, im Amoklauf der Verliebtheit zu mißbrauchen. Das ist nicht Tyrannis und auch nicht wüste Adelherrschaft über den entrechteten dritten Stand. Das ist normal. Eine Geschichte um die Liebe zwischen Leuten. Und das alles in einem eher patriarchalisch-familiären Ambiente, im ancien régime. Davon handelt das Stück, von lösbaren Konflikten, von der letzten Süße der "alten Zeit", bevor alles zerschlagen wird und bevor die Liebeshändel zwischen Leuten ganz unwichtig werden vor der großen Walze der Revolution.

Ingolf Huhn



Rokoko

Die Erotik wird ein graziöses Gesellschaftsspiel, das die Liebe amüsant nachahmt und bestimmten Regeln unterworfen ist. Die Liebe wird zum Liebhabertheater, zu einer abgekarteten Komödie, in der alles vorhergesehen und vorausbestimmt ist: die Verteilung der Fächer, die der Dame immer die Partie der kapriziösen Gebieterin, dem Herrn der Rolle des ritterlichen Anbeters zuweist; die Reden und Gebärden, mit denen man die einzelnen Stationen: Werbung, Zögern, Erhörung, Glück, Überdruß, Trennung zu markieren hat. Es ist ein komplettes, durch lange Tradition und Kunst geschaffenes Szenarium, worin alles seinen konventionellen Platz hat und alles erlaubt ist, nur keine „Szenen“; denn seinem Partner ernstliche Erschütterungen bereiten zu wollen, hätte einen bedauerlichen Mangel an Takt und Erziehung bewiesen.

Aber selbst diese Treibhausliebe gedeiht nur in der schwülen Atmosphäre der Illegitimität. Alles, was an „Familienleben“ erinnert, rangiert als *mauvais genre*. Schwangerschaft macht unfehlbar lächerlich, wird daher möglichst vermieden und, wenn eingetreten, möglichst lange verheimlicht. Liebe in der Ehe gilt für altfränkisch und absurd, noch schlimmer: für geschmacklos. In der guten Gesellschaft titulieren sich die Ehepaare auch zu Hause mit „Monsieur“ und „Madame“. Ehehliche Treue sowohl des Mannes wie der Frau wird geradezu als unpassend angesehen; allenfalls toleriert man noch viereckige Ehen, bei denen die Paare changieren. Eine Frau, die keine Liebhaber hat, gilt nicht für tugendhaft, sondern für reizlos, und ein Ehemann, der sich keine Mätresse hält, für impotent oder ruiniert. Es gehört so vollständig zum guten Ton für eine Dame von Welt, unerlaubtes Glück genossen zu haben, daß sie gezwungen ist, die Spuren ihrer Liebesnächte von Zeit zu Zeit öffentlich zur Schau zu tragen, sich schwarze Ringe um die Augen zu schminken, einen abgespannten Gesichtsausdruck anzunehmen, den ganzen Tag zu Bett zu bleiben, während es andererseits für jeden Menschen von Lebensart *de rigueur* ist, diesen angegriffenen Zustand mit ironischem Erstaunen zu konstatieren. Dem Gatten ist hierbei die Aufgabe zugewiesen, mit Verstand und Anstand über der Situation zu stehen, und je mehr Witz, Liebenswürdigkeit und Anmut er an diese Rolle wendet, desto sicherer sind ihm alle Sympathien.

Egon Friedell



Du wirst im Ehstand viel erfahren
was dir ein halbes Rätsel war;
bald wirst du aus Erfahrung wissen,
wie Eva einst hat handeln müssen
daß sie hernach den Kain gebahr.
doch schwester, diese Ehstands Pflichten
wirst du vom Herzen gern verrichten,
denn glaube mir, sie sind nicht schwer;
doch jede Sache hat zwei Seiten;
der Ehstand bringt zwar viele freuden,
allein auch kummer bringet er.
drum wenn dein Mann dir finstre Mienen,
die du nicht glaubest zu verdienen,
in seiner üblen Laune macht:
So denke, das ist Männergrille, und sag:
Herr, es gescheh dein wille
beytag - - und meiner bey der Nacht.“

*Wolfgang Amadé Mozarts Glückwunsch
zur Hochzeit seiner Schwester Maria Anna*



Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant Dr. Ingolf Huhn
Spielzeit 2013/2014 – Heft Nr. 6
Redaktion: Annelen Hasselwander
Gestaltung: Mandy Offenderlein
Druck: MD Medien- & Druckhaus UG

Quellen: Rainer Maria Rilke: Werke. Band 1. Frankfurt am Main 1980 - Kurt Pahlen: Wolfgang Amadeus Mozart. Die Hochzeit des Figaro. Textbuch, Einführung und Kommentar. Mainz 1997 - Beaumarchais: Figaros Hochzeit. Deutsch von Gerda Scheffel Frankfurt am Main 1981 - Beaumarchais: Figaros Hochzeit oder Der tolle Tag. Mit Federzeichnungen von Max Schwimmer. Leipzig 1980. - Aloys Greither: Wolfgang Amadeus Mozart mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg 1962 - Egon Friedell: Kulturgeschichte der Neuzeit. Band 1. München 1986 - Wolfgang Amadeus Mozart: Biefe. Berlin 1964 - Mozart. Dokumente seines Lebens. Herausgegeben von Otto Erich. o.O. u. J.

**Alles, was an diesem Tage
Uns verwirrte, uns betrübte,
Alle Sorge, Angst und Plage
Löset nun der Liebe Band!**